

Form vorzuführen und uns so in den Stand zu setzen, eine volle Übersicht der wichtigen Frage zu gewinnen. PELMAN.

1. FUCHS. **Die Bedeutung der Hypnose in forensischer Hinsicht.** Bonn, 1895.
2. GRASHEY, HIRT, v. SCHRENCK-NOTZING, PREYER. **Der Prozeß Czynski. Thatbestand desselben und Gutachten über Willensbeschränkung durch hypnotisch-suggestiven Einfluß.** Stuttgart, Ferd. Enke, 1895.
3. W. PREYER. **Ein merkwürdiger Fall von Fascination.** Stuttgart, Ferd. Enke, 1895.

Der Prozeß Czynski, der zu den genannten Publikationen Veranlassung gab, hat das allgemeine Interesse in hohem Grade gefesselt, weil in ihm zum ersten Male in Deutschland die hypnotische Suggestion in ihrer forensischen Bedeutung an einem konkreten Falle vor Gericht eingehend erörtert wurde. Der Thatbestand darf wohl als bekannt vorausgesetzt werden. Den fünf Verfassern als Sachverständigen war die Frage vorgelegt worden, ob die als Zeugin fungierende Freiin von Z., als sie sich dem Angeklagten, dem Hypnotiseur Cz., geschlechtlich hingegen habe, sich in einem Zustande der Willenlosigkeit befunden habe, wobei an einen von Cz. herbeigeführten Zustand von Hypnose oder an posthypnotische Suggestion gedacht worden war.

FUCHS geht in seinem Gutachten nicht auf den vorliegenden Fall ein, sondern begründet nur im allgemeinen sein durch eine frühere — hier nochmals abgedruckte — Arbeit bekanntes, verwerfendes Urteil über Hypnose und hypnotische Suggestion. Die Ansicht von F. ist in nuce in dem Titel dieser Arbeit: „*Die Komödie der Hypnose*“ enthalten. Auch wer seinen extremen Standpunkt nicht teilt, wird seinen scharfsinnigen, durch Humor gewürzten Ausführungen gern folgen. GRASHEY bejaht die gestellte Frage. Er behauptet, daß Cz. bei der Baronin die Liebe zu ihm durch fortgesetzte hypnotische Suggestionen hervorgerufen und sie dadurch willenlos gemacht habe. Mit vollem Recht betont demgegenüber HIRT, daß die gewöhnlichen, bei einer Verführung in Wirkung tretenden Motive auch in diesem Falle zur Erklärung völlig ausreichen, und daß die Möglichkeit, durch hypnotische Suggestionen einen solchen dauernden pathologischen Geisteszustand herbeizuführen, wie GRASHEY ihn bei der Baronin supponiert, keineswegs bewiesen sei. v. SCHRENCK-NOTZING dagegen und PREYER kommen zu fast demselben Resultate, wie GRASHEY. Immerhin giebt v. SCHRENCK-NOTZING zu, „daß die in Frage stehende Willenlosigkeit „zum Teil aus der natürlichen Prädisposition der Freiin, ihrer intellektuellen Widerstandsarmut“ stammt, und P. sagt in demselben Sinne, daß die „Immunisierung gegen ihre eigenen sittlichen, religiösen, und sozialen Bedenken“ nur möglich war durch die geistige Minderwertigkeit der Geschädigten. PREYER betont stärker, als die anderen Sachverständigen, den Einfluß der Wachsuggestion. Er spricht von einem Zustande der Fascination, der durch den Blick, durch die Stimme, durch Handauflegen und ähnliches herbeigeführt werde. Die an dritter Stelle genannte Arbeit PREYERS berichtet ausführlichst über die Geschichte einer Frau, die durch ähnliche Mittel von einem Freunde ihres Mannes

in einen Zustand völliger Hörigkeit versetzt worden war und ihm, wie der Hund seinem Herrn, folgen „mußte“, ohne irgendwelche Neigung zu dem Betreffenden zu hegen, und ohne daß angeblich ein Verhältnis sexueller Art sich entwickelte. Wenn die mitgeteilten Thatsachen und ihr kausaler Zusammenhang sich wirklich so verhielten, wie P. es darstellt, so müßte uns allerdings ein Grauen erfassen, ähnlich dem, das unsere Vorfahren bei dem Gedanken an Hexen und Hexenmeister beschlich. Wären wir doch alle an Leib und Leben, Ehre und Vermögen mehr oder weniger dem Belieben gewisser Mitmenschen preisgegeben, vor deren „Basiliskensblick“ auch die heiligsten Bande wie Strohhalme zerreißen. Herr PREYER gehört, wie er uns selbst mitteilt, zu den glücklichen Besitzern dieses Basiliskensblickes, Hoffen wir, daß er uns bald über seine eigenen Versuche, die er mit ihm angestellt hat, weiteres mitteilt.

LIEBMANN (Bonn).

A. S. WARTHIN. **Some Physiologic Effects of Music in Hypnotized Subjects.** *Medic. News.* (Philadelphia.) 28. Juli 1894. S. 89.

Verfasser ist auf den glücklichen Gedanken gekommen, den emotionalen Effekt der Musik an hypnotischen Personen zu erproben. Er erreichte dadurch, wie ich glaube, eine weit natürlichere und wahrheitsgetreuere Auskunft, als sie bisher durch bloße Spekulation oder durch die direkte Frage und Massenexperimente mit einem psychologisch ungeschulten Publikum erreicht wurde. Er hat bisher nur eine beschränkte Anzahl von Experimenten (7) gemacht, aber die Resultate sind doch schon jetzt wertvoll, zumal es der Verfasser verstanden hat, alle kühnen Schlußfolgerungen und unnützen Hypothesen zu vermeiden. Er untersuchte zunächst die Wirkung des Walkürenritts und konstatierte erhöhte Pulsfrequenz (von 60 auf 120) und Atmung (18—32). Die Hypnotisierten erklärten, von der Musik zunächst einen Gefühlseindruck erhalten zu haben, sie stellten sich ein Pferderennen vor, das sie als Zuseher und Teilnehmer mitmachten. Manche verbanden diese vermeintlichen Erlebnisse auch mit körperlichen Bewegungen. Nur eine Versuchsperson kannte schon vorher die Musik und die mit ihr verbundene dramatische Scene. Aus der Hypnose erwacht, hatten die Versuchspersonen den Eindruck vergessen und hatten dann auch im normalen Zustande nicht denselben Eindruck, wie während der Hypnose. Das plötzliche Anschlagen des H-moll-Akkordes während des sonst aus H-dur gehenden Teiles des Stückes hatte die Folge, daß die Versuchsperson erschreckt und blaß dastand und zugleich ihr Puls von 120 auf 40 herabging. Sie erklärte, den Eindruck gehabt zu haben, daß jetzt alles plötzlich einem unerwarteten Ende entgegenlaufe. Für sich selbst aber hatte der H-moll-Akkord keinen Effekt, es wäre also lediglich eine Folge des Verhältnisses zur übrigen Harmonie der Komposition. Auch der Prozeß des Hypnotisierens selbst wurde durch Musik erleichtert, und ein Patient konnte nur durch ein bestimmtes Stück, den Pilgerchor aus Tannhäuser, hypnotisiert werden, was auch schon beim fünften Takt gelang. Auch die Frage wurde untersucht, ob gewisse diesbezüglich berückichtigte Stellen WAGNERScher Kompositionen eine geschlechtliche Erregung ver-